Weimar, Herrn Herder. v Nägeli   Zürich, d. 2ten Februar 1803

Voll Vertrauen wende ich mich hiermit an den grossen Beförderer der Humanität, um seine besondere Theilnahme auf einen edeln und wichtigen Gegenstand zu lenken. Er betrifft im Allgemeinen die Musik. Ich habe keinen andern Titel, mich Ihnen zu nähern, als den eines Musikhändlers. Allein die Erwartungen und Verheissungen von dieser göttlichen Kunst, die Sie mit Weisheit in Ihre Schriften gelegt haben, lassen mich hoffen, Sie werden mich Ihrer Aufmerksamkeit würdigen, wenn ich mit solchen Entwürfen bey Ihnen einkomme, wodurch das Verheissene der Erfüllung näher gebracht werden kann.

Ich habe mich beflissen, meinen Beruf von Grund aus zu erlernen, von dessen Wichtigkeit und Würde ich nun vollkommen überzeugt bin, seitdem ich die Geschichte und Theorie dieser Kunst, ihr Verhältniss zu den übrigen Künsten, ihre Nutzbarkeit zu den höchsten Zwecken der Menschenbildung erkannt, und einsehe, wie verdienstlich und folgenreich es ist, den Künstlern ein freyeres Daseyn, und ihren Werken in der Welt Eingang und Ausbreitung zu verschaffen.

Sie wissen, und haben es besser gesagt, als ich es jetzt auszudrücken vermag, was durch eine

zweckmäßige Verbindung der Musik mit der Poesie
geleistet werden kann; ein erster, ein heilsamer
wäre, die abgeschmackten und pöbelhaften, ja sittenver-
derbenden Gesänge bey unserm deutschen Publicum
durch geschmackvolle und lyrische zu verdrängen.
Ich setze noch mehr hinzu: Es ist in unserer neuesten
Poesie, selbst derjenigen, die für lyrisch gelten kann,
seit der Hölty-Matthisonschen Periode ein entschiede-
nes Uebergewicht des Elegischen, das ich als Erzeugniß
welker düstrer Naturen für das Gift der Kunst
halte, welches hinwiederum auch den Tonkünstler so-
fern lähmt, als er auf der einen Seite bey künstle-
rischer Bearbeitung solcher Poesien auf eine kraftvolle
Declamation, und auf der andern Seite auf die
energische Wirksamkeit der Musik selbst Ver-
zicht thun muß.

In dieser Hinsicht wünsche ich als Verleger
ein periodisches Werk unter dem allgemeinen Titel
Heroische Gesänge zu unternehmen, wozu mich niemand
besser in Stand setzen könnte, als Sie. Ich würde
Ihnen die Gedichte im Manuscript der Ungenannten
mittheilen, welches mir um so leichter ist, da ich mit
den Vorzüglichsten, besonders unter den jüngern, in
solcher Verbindung stehe, daß ich sie meine Freunde

nennen darf. Nachher würde ich Poesie und Musik zugleich
bekanntmachen, bey welchem Verfahren ich auch die Dichter
angemessen zu honoriren hätte.

Ich habe ferner den Plan, ein musikalisches
Jahrbuch entweder in der Form eines Almanachs, oder
dann in grösserer Ausdehnung als Annalen der Tonkunst
zu unternehmen, welches ich schon aufs Jahr 1803 zur
Ausführung gebracht haben würde, wenn nicht die poli-
tischen Vorfälle, womit mein geliebtes Vaterland
im verwichenen Jahr heimgesucht wurde — Vorfälle,
die mehr oder weniger jeden Bürger trafen,
auch mich in meinen Geschäften auf einige Zeit ge-
stört hätten. Jezt ist zwar eine Concurrenz einge-
treten, allein diese würde wohl zurückbleiben,
oder nicht wesentlich schaden, wenn ich frühe genug
in einer Ankündigung aufs das Jahr 1804 dem Publikum
wichtige Beyträge der grösten Künstler, besonders auch
lyrische Aufsätze versprechen könnte.

Ueber diese vorläufig berührten Punkte, so wie
überhaupt über meine Angelegenheiten und Aussichten
hoffe ich Ihnen umständlicher schreiben zu dürfen,
wenn ich Ihnen nicht mehr fremd seyn werde.

Hochachtungsvoll verharre ich

Ihr ergebenster

Hans Georg Nägeli

Sr. Wohlgebornen

Herrn J. G. Herder

Präsidenten des Oberconsistoriums

in

fr. Nürnberg

Weimar

Nägeli.

H. G. Nägeli nebst Tochter	Musikhändler	Zürich

